

endung, aus dem Nachlaß hg. von Dr. Leo Delfoss, Frankfurt a. M. 1967, Verlag G. Schulte-Bulmke, 555 S., DM 78,— (Ln. DM 85,—). — Diltheys Schüler Georg Misch war 22 Jahre alt, als die Berliner Akademie i. J. 1900 die Preisaufgabe stellte, die Geschichte der Autobiographie von der Antike bis ins 18. Jh. darzustellen. Er hat nach vier Jahren mit einem dreibändigen Manuskript den Preis gewonnen, aber nur den 1. Band über die Antike 1907 veröffentlicht. Als er 1965 mit 87 Jahren starb, war ihm das Jugendwerk zum Lebenswerk geworden, von dem seit 1949 drei umfangreiche Doppelbände erschienen sind (s. DA 12, 295 f.; 17, 324; 19, 520) und nun aus dem Nachlaß die erste Hälfte eines 4. Bandes folgt; seine 2. Hälfte soll den Überblick von der Renaissance bis zu Stendhal, Spencer, Fontane aus der ursprünglichen Fassung von 1904 anfügen, aus der schon hier zwei Kapitel zur Ergänzung übernommen sind. Statt zu beklagen, daß auf diese Weise kein gleichmäßiges Ganzes entstand, daß neben übermäßig ausführlichen Teilen manche Lücken blieben (was z. B. über Rupert von Deutz im 3. Band angekündigt wurde, findet sich im 4. nicht), wird man dankbar sein müssen für alles, was Misch in lebenslanger Betrachtung verschiedenartiger Selbstzeugnisse zu ihrem Verständnis beitrug, nicht immer abschließend nach dem neuesten Stand der Forschung, aber mit psychologischem Spürsinn und weitem vergleichenden Blick. Im vorliegenden Band wird erst die geistliche Autobiographie im 13. und 14. Jh. behandelt: nach der Jugendgeschichte Peters von Morrone (Papst Cölestin V.) — ohne Kenntnis der „Celestiniana“ von A. Frugoni (1954) mit verbessertem Text und Zweifel am Autor — die Selbstzeugnisse des Raimund Lull, die autobiographischen Darstellungen aus den Kreisen der Mystiker um Seuse (mit Rückblick auf Elisabeth von Schönau und Mechthild von Magdeburg) und am ausführlichsten Seuse selbst, dann weltliche Autobiographien von Jayme I. von Aragon bis zu Dantes Selbstzeugnissen, dazwischen das Verhältnis von Lyrik und Autobiographie bei Ulrich von Lichtenstein, Guillaume de Machault, Jean Froissart, Adam de la Halle und Juan Ruiz. Mit dieser Inhaltsangabe ist wenig gesagt, aber ein Eingehen auf Mischs Interpretationen ist hier nicht möglich. Auch wenn man ihnen nicht immer zustimmen kann, wird man sie nicht mehr außer Acht lassen dürfen. Namen- und Sachregister erleichtern die Benutzung. Mischs Geschichte der Autobiographie ist zum bleibenden Zeugnis eines Gelehrtenlebens geworden. H. G.

---

Bruno Kleinheyer, Die Priesterweihe im römischen Ritus. Eine liturgiehistorische Studie (Trierer Theologische Studien 12), Trier 1962, Paulinus-Verlag, XVII u. 268 S. — Hervorgegangen aus den vorkonziliaren Liturgiereform-Bestrebungen will die Studie „den heutigen Vollzug der römischen Priesterweihe aus seiner geschichtlichen Entwicklung verständlich machen“ (S. 1) und dazu beitragen, den Priesterweihe-Ritus in jene klaren Formen zurückzuführen, „in denen er im ersten Jahrtausend seiner Geschichte vollzogen wurde“ (S. 227). Ein Abdruck des gegenwärtig gültigen Ritus mit der Bezeichnung der Herkunft aller Bestandteile (Anhang I) dient dieser Absicht. Zuvor wird in 8 Kapiteln die Entwicklung des Weiheritus von der apostolischen Zeit bis zur Gegenwart aufgezeigt. Während in apostolischer und frühchristlicher Zeit Handauflegung und Weihegebet im wesentlichen den Ritus ausmachen, entwickelt er sich im MA durch Ausbildung und Fixierung der Weihegebete. Die „römischen“ Sakramente und Ordines Romani, deren Herkunft und Entstehung oft umstritten ist, sind die ersten ausführlicheren Quellen für den römischen Ritus. Im Frankenreich hat sich gleichzeitig eine wesentlich differenziertere Weihe-Liturgie entwickelt, die aber durch die karolingische